

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 19 (1905)**

268 (15.11.1905)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-398176](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-398176)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschl. Frangirung 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 M., für zwei Monate 1,50 M., monatlich 75 Pfg. einschl. Beleggeld.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Inserte werden die fünfspaltige Anzeigenreihe ober deren Raum für die Inserenten in Rüttingen-Wilhelmshaven und Umgebung, sowie der Hüllen mit 15 Pfg. für sonstige auswärtige Inserenten mit 20 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Inserate für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Expedition und Haupt-Expedition in Bant, Peterstraße 20/22. — Fernsprech-Anschluss Nr. 58, Amt Wilhelmshaven.

### Filial-Expeditionen und Annahmestellen:

Bant: G. Sudenberg, Buchhandlung, Peterstraße; Heppens: A. Sedewasser, Gießstraße; Feldmühle: Joh. Meng, Aktienbrauerei; Jever: F. Hinrichs, Wundschmerz; Barel: C. Meise, Schüttinger; Oldenburg: C. Heilmann, Rindwider; Zwischdamm: K. Böring, Buchhandlung; Edewecht: Joh. Böhm; Westerstede: Herm. Mölle; Augustshorn: A. Hesse, Am Kanal; Norderbrosen: G. Erbe; Abbehausen: A. Gewinn; Grote a. d. W.: D. Seggermann; Nordham: W. Garm; Osterholt: F. Delmenhorst; H. Jordan; Aurich: G. Vilgram, Ranzentomp; Rodden: (Christl.) L. Biering; Roderberg: W. Fintiel, Elternstr.; Emden: S. Raas, Dr. Büdstr. 16b.; Leer (Ostfriesland) W. Reyer, Kirchstr. 44; Weener (Ostfriesland) Georg Antons.

19. Jahrgang.

Bant, Mittwoch den 15. November 1905.

Nr. 268.

## Erstes Blatt.

### Taumel und Erwachen.

Man vergleicht die kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Gegenwart gern mit denen der römischen Kaiserzeit. Der Vergleich hilft natürlich wie alle Vergleiche bedenklich, ganz abgesehen davon, daß bei einer Gleichstellung mit der auch in ihrem tiefsten Verfall noch immer grandiosen kaiserlichen Roma die modernen Kapitalistenstaaten, namentlich aber die mit dem bunten Lappentanz mittelalterlicher Feudalromantik behängten, viel zu gut wegkommen würden. Ein Vergleichspunkt liegt indessen immerhin klar zu Tage: der schreiende Gegensatz zwischen einer ausbeutenden, übermächtigen, ja allmächtigen, ungeheuren Plutokratie oder Geldgötterherrschaft und einem ausgebeuteten, entrechteten und gedrückten Proletariat. Mit diesem Vergleichspunkt im engsten Zusammenhang steht ein anderer: die bläsierte Überfälligkeit der Plutokraten, die sie einem immer prunkvoller und raffinierter werdenden Genußleben in die Arme treibt und die Ungewißheit und Ruhelosigkeit des proletarischen Lebens, die auch den bescheidensten Genuß durch den peinlichen Ausblick in eine unsichere, sorglose Zukunft vergällt.

Der Genuß, oder sagen wir lieber: das ungetriebene Wohlbehagen, die gesicherte, rationelle Befriedigung unserer Triebe ist und bleibt freilich das letzte Ziel aller menschlichen Bestrebungen, wobei sich schließlich die Individualisten von den Sozialisten nur dadurch unterscheiden, daß erstere sich allein, letztere die ganze Menschheit im Auge haben, während die Materialisten von den bibelgläubigen Christen wiederum nur darin unterscheiden sind, daß sich erstere in bescheidener Weise auf das kurze Erdenleben beschränken, während letztere das ungetriebene Wohlbehagen aus einer Ewigkeit nach dem Tode ausdehnen möchten. Auch wir sind keine Pharisäer und verurteilen keineswegs den heiteren Genuß der Lebensfreuden, ja wir verkennen durchaus nicht den bedeutsamen Umstand, daß sich die Völker gerade in dem Zustande wirtschaftlicher Gesundheit, persönlicher Innerenberuhigung und blühender Volkstrost auch dem Lebensgenusse hinreichend ergaben oder doch jedenfalls den Schätzigkeiten ruhiger Vergnügungen nicht abhold waren. Auf einer hohen Kulturstufe, z. B. bei den alten Griechen des Perikleszeit, war es der geläuterte, ästhetisch veredelte Genuß, auf einer niedrigeren Stufe tobte sich die überhäufende Volkstrost, wie in der germanischen Heldenszeit, in atlethischen Kampfspiele und feuchtigkeitsvollen Gelagen aus, oder wandelte, wie im Haremleben der Araber, vornehmlich auf den Pfaden sinnlicher Liebe.

Auch der sogenannte unordentliche Bauernburche weltlicher Gebirgsgegenden oder abgelegener Hirtendörfer legt seinen Sinnen keine Fessel auf und genießt, so lange er in dauerhaften Wirtschaftsverhältnissen lebt, die Freuden des Dorflebens sorglos und in vollen Zügen, wie den frischen Born aus moosumbeugtem Felsenwall. Wir sind die letzten, die es ihm verargern, wenn er, ohne sich um Standesamt und Taxualtar zu kümmern, „Festlerin“ geht und die verlangende Bauernmaid in seine kräftigen, sonnengedrähten Arme schließt. Wir sind die letzten, die hier von länderlicher Unästhetik reden wollen. Es fällt uns gar nicht ein, gesunde, natürliche Sinnlichkeit als Unästhetik zu brandmarken, nur weil sie sich in derber Weise äußert und den bescheidenen Gelehen Hohn spricht.

Von dem derben, urwüchsigem Genuß, als dessen Charakteristikum man die naturgemäße Befriedigung eines naturgemäß fordernden Triebes bezeichnen kann, ist indessen das so groß hervortretende Genußleben eines plutokratischen-proletarischen Zeitalters himmelweit verschieden. Hier ist bei den Plutokraten der Genuß längst zum Taumel geworden. Hier sucht der Genußliebende nicht mehr die Befriedigung brennender Triebe, nein hier ist er wie Faust sich schon von vornherein bewußt, daß von Freude nicht die Rede ist, daß er sich dem Taumel weihet, dem schmerzlichen Genuß!

Mit dem Worte Taumel hat Goethe die richtige Bezeichnung gefunden für das Genußleben plutokratisch-proletarischer Zeitalter. Taumel ist der Genuß der überfälligen Plutokraten. Taumel ist aber auch der Genuß aller derer, die die Unmatur des Rollenregies zu plutokratischem Aufwande verpflichtet, ohne ihnen dazu die materiellen Mittel zu gewähren, deren ganzes Leben eine große Lüge ist, die sich in einem glänzenden Schein äußern müssen und nur genießen können, wenn ihnen der Taumel einen Vorhang vor

die Zukunft zieht. Diese sogenannten oberen Zehntausend mit ihren mannigfach abgestuften Anhängeln empfinden heute ein kulturelles Raffinement verbunden mit einer materiellen Schlemmerlei, wie es nur im alten Rom ein Beispiel findet. Man muß einen Blick in die nobelen Amphitheatrons der Groß- und Weltstädte werfen, um sich einen Begriff von der krankhaften Nierbergier dieses Taumels zu machen. Während sich jedoch im alten Rom der Taumel der Plutokratie, schamlos aber ehrlieh, nackt auf offener Straße wälzte, hält er sich bei uns noch in die wollenden Gewänder der Ehrbarkeit und wird so zur doppelten Lüge. Während z. B. in Berlin zehntausende von Prostituierten von dem Taumelbedürfnis ihrer Käufer ein in die Augen heißendes Zeugnis ablegen und den stärksten Beweis liefern, wie schlecht es bei uns mit der Monogamie bestellt ist, legen die Priester in den Kirchen die heilige christliche Ehe ein, die die Monogamie zur lebenslänglichen Pflicht macht und doch weiter nichts ist als die größte konventionelle Lüge der Gegenwart.

Taumel ist indessen auch gar oft der spärliche Genuß des Proletariats. Vom ungetriebenen Wohlbehagen des echten Genusses kann auch meist beim Proletarier keine Rede sein, den läßt keine treue Geleiterin, die graue Sorge, gar nicht aufkommen und selbst wenn der Augenblick ungetriebe wäre, der Blick in die peinigende Zukunft zeigt stets nur dräuende Wolken und nahendes Wetter. Nur zu begreiflich ist es, wenn da auch der Proletarier die Vergessenheit im Taumel sucht. Aber hier ist es nur noch der Einzelne, der sich mit dem Taumels schmerzlichen Genuß der Gegenwart oder der Zukunft Schredenbild verhängt. Das Proletariat als Ganzes hat mit dem Taumel gebrochen und larant Blicks und zielbewußt die Zukunft ins Auge gefaßt. Und die Zukunftsfröndigkeit und Klassenklarheit des Proletariats schaut den Taumel auch immer mehr aus dem Leben des Einzelnen.

Gerade umgekehrt ist es dagegen bei den herrschenden Klassen. Sie können nicht klar und zielbewußt in die Zukunft ihrer Klassenherrschaft blicken. Wenn sie sich mit dem hellen Waller der Borurteilslosigkeit die Augen waschen wollten, dann würden sie für ihre Klassenherrschaft kein sonnenhelles Zukunftsbild sehen, sondern ein regentübes Weiterfeld. Deshalb dehnen sie den Taumel auch auf die Politik, auf das Staatsleben aus und umgaulen sich mit traumhaft schönen Morphiumphantasien. Solche Morphiumphantasien, solche Geburten des Taumels sind die unheimlichen Wustsalzburgen, die aus unleren Versten vom Stapel laufen und die Reere freuzen. Geburten des Taumels sind alle byzantinischen Prunkveranstaltungen, mit denen sich die herrschenden Gewalten in ununterbrochenem Feststrudel befrachten lassen, Geburten des Taumels sind die blühenden und glänzenden Militärkolonnen, die mit klingendem Spiel und wehenden Fahmbälchen, ein würdiges Bild der Pracht und der Macht, im Takte des Paradebuchs dahermarschieren und doch nur die Glanznummer eines Feuerwerks bedeuten, das gar bald spurlos verpufft sein wird. Die herrschenden Klassen rebeten sich freilich ein, daß all diese Geburten ihres Klassenkaumels, der im Weltmacht-wohn den Siedepunkt erreichte, real und wirksam wären und daß sie sich ewig in den elektrisch erleuchteten Sälen der Plutokratie und den feenhaft schimmernden Hofburgen der Aristokratie im Taranteltanz des Klassenbänkels drehen könnten; denn unten auf der Straße stand wohlbewehrt und wohlgedrillt die Soldateska, stets bereit, die Spulgestalten der hungernden Lohnslaven zu verprügeln, auf deren billigem Schweiß doch schließlich die ganze Taumelherlichkeit aufgebaut war.

Doch es kam ein Reif in der Frühlingsnacht, es kam die russische Revolution, die mit unbarmeriger Hand alle Wustsalzburgen des Klassenkaumels zertrümmerte. In Rebel zerfielen sind die Wustsalzburgen des Jaren, verstaumt ist der byzantinische Jubel der russischen Hurrafreier, verhallt ist das klingende Spiel der schimmernden Soldateska, die kein eherner Fels mehr für den Fuß des Jaren ist, sondern in dem großen Umguß der Revolution zum Armer der Republik verwandelt. In nichts zerfallen sind alle Morphiumphantasien, die man in Russland für unerschütterliche Wirklichkeiten hielt. Verrauscht ist der wüste Taumel der Plutokratie, der Aristokratie und des Zöllernwahnens und einem erbärmlichen Regenjammer gewichen. Aber der Morgenwind der neuen Zeit macht nicht Halt an den Grenzen Russlands, er folgt dem Zug nach Westen und wird auch in unseren Gauen wehen und all die Morphiumphantasien des Taumels der Gewalthaber, so real und handgreiflich sie auch jetzt noch aussehen, in ein machtloses

Nichts zerfallen, in einem knatternden Stillstandesmermel verpuffen lassen. Unfer ist die Zukunft. Der Proletarier bedarf keines Taumels mehr um froh zu sein. Die Stunde der Erblung naht. Bereit sein ist alles.

### Die Revolution in Russland.

#### Der Vernichtungstelegraph

meldet, daß der Sonntag in Petersburg ruhig verlaufen ist. Aus der Provinz mehren sich die Nachrichten von der Anteilnahme der Polizei und der Behörden an den Massacres. In Kozlofska, 42 Werst von Homel, vertriebt der Garnisonchef Finitten an den Nob zum Angriff gegen die jüdische Bevölkerung. Aus Homel kamen 30 Mann zur Unterstützung der Juden. Sie getreten aber in einen Hinterhalt und hatten neun Tote und 21 Verwundete. Die ganze Stadt wurde ausgeplündert, ebenso in der Umgegend die Orte Woslowka, Ustschaja, Szemenobla, Dobrjatska, Berzema. Besonders zynisch war das Verhalten der Polizei in Orscha im Gouvernement Mohilew, wo der berüchtigte Klingenberg als Gouverneur fungiert. Hier wurden die Exzesse unter offener Leitung des brüchigen Polizeichefs und unter Beteiligung höherer Polizeibeamten verübt. Bewaffnete Bauernhorden kamen zur Unterstützung in die Stadt auf ausdrückliche Aufforderung der Polizei. Pöhlisch kamen Kosaken herangezogen, um die Teilnehmer auseinander zu jagern. Anstatt aber in die Menge hineinzureiten, gaben die Kosaken sofort mehrere Salven ab und erst dann ritten sie in die Fliehenden hinein. 500 Personen wurden auf der Stelle getötet, darunter viele Frauen.

In Petersburg ist ein bedeutender Diebstahl im Pulverdepot Nr. 31 entdeckt worden, wobei 600 Pfund Pulver eine Beute der Diebe wurden, die bisher noch unentdeckt geblieben sind.

#### Der Eisenbahnverkehr stockt noch.

Gegenüber den Meldungen des russischen offiziellen Telegraphs, wonach der Eisenbahnverkehr fast überall wieder aufgenommen worden ist, gibt die Eisenbahndirektion in Sankt Petersburg bekannt, daß der Eisenbahnverkehr mit Sankt Petersburg, wie überhaupt mit Russland, noch vollständig stockt.

#### Man läßt mit sich handeln.

„Daily Mail“ meldet aus Petersburg, daß das außerordentliche Kriegsgericht seine Sitzungen in Kronstadt in den nächsten Tagen fortsetzen will. Es sei bereits beschlossen worden, mindestens 250 Führer der Meuterei erschließen zu lassen. — Gestern hieß es bekanntlich, es sollten 300 Meuterer erschossen werden. Man wird sich aber schwer hüten, auch nur einen einzigen erschließen zu lassen.

#### „Heldent“.

Dem Berliner „Vollanzeiger“ werden folgende interessante Einzelheiten über die Revolution in Kronstadt gemeldet: Die Marineoffiziere haben mit wenigen Ausnahmen eine jammervolle Rolle gespielt. Während der ganzen Straßenkämpfe zeigten sie weder den Mut noch den Willen, gegen die Rebellen vorzugehen und waren nur darauf bedacht, die eigene Haut zu schützen, so daß sie sich unter aller Art bedahmen. Der Hafenkommandant Generalleutnant Dazlewski verlor darat den Kopf, daß er sich in seiner Wohnung verbarrikadierte. Als man sich an ihn wandte, um seine Befehle einzuholen, sprach er nur durch die Tür, die fest verschlossen war und noch eine Sicherheitsleiste trug. Der Festungskommandant Generalleutnant Bielajeff hatte sich ebenfalls in seiner Wohnung eingeschlossen und vor seinem Hause Maschinengewehre sowie eine starke Wache aufgestellt. Dieser Offizier wollte nichts hören und sehen. Er ließ alle Anfragen unberücksichtigt. Einer der älteren Marineoffiziere erschien plötzlich im Staatsgebäude in so fürchterlichem Anzuge, daß man ihn für einen Ströck hielt und verhaften wollte. Die Angst, sich in Uniform zu zeigen, hatte diesen Offizier zu der Bekleidung veranlaßt. Viele Offiziere machten sich auf diese Weise unsichtbar, viele kiffen einfach aus, manche nach dem gegenüberliegenden Oxantienbaum. Der Kommandeur einer Flottenequipage hat sich in der Besatzung erschossen. Lebenslos wurde das Offizierskorps während der Tumulte von der Schmaupollisten Panik überhäuft. Nach einer neueren Meldung sollen die betreffenden Offiziere bereits standrechtlich erschossen worden sein.

#### Die deutsche Flotte flucht des Jaren.

Aus Kiel wird unterm 13. Nov. gemeldet: Sämtliche zwischen Kiel und Peterhof stationierten Kriegsschiffe

und der Turbinenkreuzer „Ebbe“, sowie das Hochseetorpedoboot sind nach Kiel zurückgeführt.

**Die abgelehnten Judenbewerber.**

Auf Antrag des Vizepräsidenten, Grafen Witte, sind die Gouverneure der Provinzen Estland, Perm, Tomsk, Kasan und der Stadt Odesa abberufen worden, weil sie keine Maßnahmen zur Verhinderung der jüngsten Judenbewerber getroffen haben. Wenn der Absolutismus wieder zur Herrschaft käme, würde es diesen Gouverneuren vermutlich ebenso gehen wie den preussischen Anwaltsbeiräten, sie hätten ein gelegentliches Voicement zu erwarten.

**Aus Odesa**

wird unterm 13. November gemeldet: An Stelle des seines Amtes enthobenen Stadthauptmanns Reichard ist als Nachfolger General Origorjew bestellt worden. Die größte Ueberladung hat hier die in Rußland noch nie dagewesene Tatsache der Berufung eines Juden zum Hauptadministrator der Südwahlbahn an Stelle des zum Minister für Verkehrsweisen ernannten bisherigen Direktors herbeigeführt.

**Ohne Kredit.**

Sämtliche Häuser Rothschild und die amerikanischen Bankhäuser haben definitiv die Uebernahme der neuen russischen Anleihe abgelehnt.

**Politische Rundschau.**

Sant, 14. November.

**Schule und Wahlrecht in Preußen.**

Nicht am 24. November, sondern am 5. Dezember soll der preussische Landtag zusammentreten. Die nationalliberale Presse sieht fort, gegen die neue Schulvorlage, deren Ausarbeitung erst auf Grund des liberal-konservativen Kompromisses möglich geworden ist, Opposition zu markieren und findet dabei von Seite der Freikonservativen einige Unterstützung.

Es ist bekannt, daß die Verhandlungen, die zwischen der Regierung und den Nationalliberalen gepflegt wurden, seit dem Sommer nicht weiter fortgeschritten sind. Wie jetzt berichtet wird, ist man damals im Unfrieden von einander geschieden. Um diesen Konflikt zu verstreuen, muß man sich des zwischen den Konservativen, den Freikonservativen und Nationalliberalen am 5. Mai v. J. abgeschlossenen Kompromisses erinnern, das in seinen Punkten 2a—b belagert: In der Regel sollen die Schüler einer Schule derselben Konfession angehören und von Lehrern ihrer Konfession unterrichtet werden.

Wünschen sind nur aus besonderen Gründen, insbesondere aus nationalen Rücksichten oder da, wo dies der historischen Entwicklung entspricht, zulässig.

Man scheinen die Nationalliberalen doch vor diesem Bündnis ein wenig bangen geworden zu sein und sie wollen die zweite der beiden Hauptbestimmungen als Rückganglinie benutzen. Diese Auffassung wird wenigstens von der „Nationalzeitung“ bestritten, die mittelst, doch über den Hauptbrennpunkt, die Reueinrichtung von Simultanhörsälen, eine Einigung bei den früheren Unterhandlungen nicht erzielt worden ist.“ Die Nationalliberalen waren bestritten, zugleich Ja und zugleich Nein zu sagen, mit der Junkerregierung ein Geschäft zu machen und es sich mit den Jungliberalen nicht zu verderben, die konfessionelle Schule im Prinzip anzuerkennen, aber in die Regel möglichst viel Ausnahmen zu reichen. Die schwächliche, schwankende, nach beiden Seiten gleich selbe Haltung wäre in der Tat erst nationalliberal. Die Regierung aber warf die Nationalliberalen hinaus und sucht jetzt die Reueinrichtung vermuthlich mit Zentrumsstütze aufzurichten, d. h. sie noch enger und dunkler zu machen, als ursprünglich geplant war.

Die „Nationalzeitung“ lacht jetzt der Regierung durch geschwollen Redensarten zu imponieren, indem sie von den „schweren parteipolitischen Gegenständen“ und von einer „geradezu verhängnisvollen Taktik“ spricht. Das „Verhängnis“, das der preussischen Regierung von Seiten des Herrn Friedberg droht, würde sie zur Not noch tragen können; und wir glauben heute schon voraussetzen zu können, daß sich die „schweren parteipolitischen Gegenstände“ sehr geschwind auf Null reducieren werden, sobald sich, was nicht ausbleiben kann, die Aussicht auf die viel schwereren Gegenstände des Klassenkampfes um das gleiche Landtagswahlrecht eröffnen wird.

Es wirt hochförmlich, unter solchen Umständen das „Berliner Tageblatt“ geschäftig an der Arbeit zu sehen, um den sozialdemokratischen Parteivorstand vor seiner „kurzsichtigen Politik“ zu warnen, die darin besteht, daß er für die liberale Hilfe im preussischen Wahlrechtskampfe keinen Bitterling gibt. Nach der Meinung dieses geistreichen Blattes wäre es viel weislicher, wenn sich die Sozialdemokratie begnügt mit der Jähne jener Partei scharfe, die die sozialdemokratischen Wahlrechtskämpfer mit dem „trockenen Pulver“ und dem „geschlossenen Schwert“ bedroht. Teilweise richtig ist dagegen, was das freisinnige Blatt an einer anderen Stelle seiner Ausführungen sagt. Da heißt es nämlich:

Man darf . . . behaupten, daß in der prinzipiellen Beurteilung des preussischen Wahlrechts alle Parteien einig sind. Das hindert die von ihm beugigten Parteien natürlich nicht, sich daran festzuklammern, solange es geht. Damit hat das „Berliner Tageblatt“ eine treffende Charakteristik des bürgerlichen Liberalismus aller Schattierungen gegeben, der „prinzipiell“ das Klassenwahlrecht verurteilen muß, aber sich an sein Prinzip solange klammert als es nur geht. War es doch der Liberalismus, der bei den letzten Landtagswahlen das Eindringen der Sozialdemokratie zugunsten der Reaktion verhindert hat, obwohl ihm die einfachste prinzipielle „liberale“ Erwägung sagen mußte, daß der Ausschluß dieser aber ungebührlichen Stimmenzahlen verführenden Partei aus dem preussischen Landtag ein brutales Unrecht sei. Das preussische Proletariat würde die kurzschichtigste Politik der Welt treiben, wollte es sich nicht sagen,

daß es in seinem Kampfe um die Schule und das Wahlrecht auf bürgerliche Freundschaften nicht zu rechnen hat.

**Deutsches Reich.**

**Praktisches Christentum.**

Den Votsdammer Nekruen hielt Wilhelm II. in Gegenwart des Königs von Spanien nach dem Berliner „Vollanzeiger“ folgende Rede:

„Ihr seht hier den Aiaz und auf demselben das Kreuz, das Symbol aller Christen. Als solche habt ihr heute den Fahnenstab geschworen, und ich wünsche und hoffe, daß ihr dieses Schwures stets eingedenk bleibt. In diesem Augenblick steht eine denkwürdige Episode vor meinem Auge. Als Kaiser Leopold von Oesterreich dem berühmten Prinz Eugen den Oberbefehl über seine Armee übertrug und ihm den Marschallstab überreichte, da ergriff Prinz Eugen ein Kreuzifix und hielt es mit den Worten in die Höhe: „Dieses soll unser Generalstabsführer sein!“ — Eine solche Gesinnung erwarte ich auch von euch; ich will fromme und tapfere Soldaten in meiner Armee haben, keine Spötter. Euch wird der Vorzug zuteil, in den Reihen meiner Garde in Potsdam zu dienen, wo euch auf Schritt und Tritt Andenken an den großen Soldatenkönig, der nicht weit von hier seine letzte Ruhestätte hat, und an die ruhmreiche Geschichte Preussens gemahnen. Jetzt euch dieser Auszeichnung durch die besondere Uebung der Soldaten Tugenden würdig, geht andern voran in Gottesfurcht, Treue und Gehorsam!“

Der „große Soldatenkönig“, der alte Fritz, war selbst ein Spötter und ebenmäßig wie sein Freund Voltaire, aber als Zuchtmittel für seine Soldaten war ihm die Religion doch ganz willkommen, so daß bei dem Rekrutenritt, d. h. bei der Umwandlung „einfacher Menschen in kumpfsinnige Exerziermaschinen, neben dem Rißkopf des Corporals auch das Gebetbuch des Garnisonpredigers eine große Rolle spielte. Der Corporalkopf ist zwar durch andere Mittel, die nach den Enthüllungen der unglücklichen Soldatenmahlhandlungsprozesse auch recht wirksam zu sein scheinen, ersetzt worden, aber das Gebetbuch des Garnisonpredigers steht auch heute noch als ausgezeichnetes „Erziehungsmittel“ in hohen Ehren. Woloch Militarismus verdrängt es eben, auch das Christentum praktisch aufzunehmen.

**Berlin, 14. Nov.** Die Einberufung des Städtetages zur Beratung über Maßnahmen gegen die Flecksteuerung ist gestern endgültig beschlossen worden. Der Städtetag wird am 27. November zusammentreten und vornehmlich in den Räumen des Abgeordnetenhauses tagen.

— Nach einer Mitteilung der „Frankf. Zig.“ aus Tientsin wird der deutsche Gesandte in China v. Ramm Reichsharter in Tokio, an seiner Stelle soll Kolonialdirektor Siebel-Gelander in Peking werden.

— Reichsfinanzler Karl Bälou ist am Montag nach Nürnberg abgereist. Wir erfahren daraus mit Vergnügen, daß nicht nur an dem Himmel der auswärtigen Politik jede Wolke verschwand, sondern daß auch in der inneren Politik alles auf das Beste geordnet ist. Denn wir können doch unmöglich annehmen, daß der oberste Beamte des Reiches und Preukens in dem Augenblick eine ganz und gar unpolitische Reife nach Nürnberg macht, wenn im Bundesrat die Reichsfinanzreformvorlage, im preussischen Staatsministerium die Schulunterhaltungsgesetzvorlage und die Frage der Einberufung des Landtags noch nicht erledigt ist!

**Das Ende der Flecksteuer** ist von einer Sitzung, die im Rathhauser Rathsaule stattfand und der außer dem Regierungspräsidenten Holz ein Berliner Ministerialrat bewohnte, beschlossen worden. Es soll nämlich das Kontingent der russischen Schweinefleisch sofort um 300 (schweide dreihundert) Stück vermindert werden; im Dezember und Januar sollen dann weitere Erhöhungen um je 300 (dreihundert) Stück erfolgen. Vermuthlich sollen die letzten Tiere in den zoologischen Gärten der deutschen Großstädte untergebracht werden, wo man sich dann gegen Entsch an ihnen sattessen kann. Um den Hohn voll zu machen, schreibt dazu die „Deutsche Tageszeitung“ einen halb lässlichen, halb rührenden Leitartikel, indem sie versichert, die dreihundert Ausnahmehewene dürfen aus „sanitären Gründen“ nicht herein. Wenn demnach „aus sanitären Gründen“ der Hungertypus ausbreicht, wird man sich nicht wundern dürfen.

**Die Beförderung dänischer Milch** nach Berlin ist plötzlich verboten worden, nachdem sie zwei Monate hindurch anstandslos erfolgt ist und nach keiner Seite hin zu irgendwie begründeten Klagen Anlaß gegeben hat. Formell wurde die Sache so gemacht, daß von medienburgischer Seite der Antrag auf das Verbot der Milchtransporte gestellt und ihm von der preussischen Eisenbahndirektion stattgegeben wurde.

Dieses Vorgehen der preussischen Regierung könnte unbegrifflich erscheinen, wenn man nicht wüßte, welchen Einfluß die Agrarier und insbesondere ihr Führer Ring an den maßgebenden Stellen ausüben. Trotz der Milchknappheit ist es durch die Einfuhr dänischer Milch in Berlin den Händlern gelungen, ohne Erhöhung des Milchpreises auszukommen. Hält jetzt aber die Zufuhr aus Dänemark weg, so muß man auch in Berlin ernstlich mit einer Verteuerung eines der wichtigsten Nahrungsmittel rechnen. Würde eine solche Verteuerung durch unabwehrbare Naturereignisse eintreten, so hätte man sich mit ihr abzufinden — in diesem Falle handelt es sich aber um eine willkürliche dem Rückgang zuliebe in Szene gesetzte Befchränkung der Milchversorgung Berlins.

Wie lange darf es noch gedauern, daß ein kleiner, aber mächtiger Kreis von Personen um ihrer egoistischen Interessen willen das Wohl der Allgemeinheit so schwer schädigen darf?

**Wahlereignisse.** Im Großherzogtum Hessen gehen gegenwärtig die Wogen des Landtagswahlkampfes gar hoch.

Wie dort die Pastoren kämpfen und welche guten Tones sie sich beschließen, geht aus einer Aeußerung des katholischen Seelsorgers von Ober-Roden hervor, der mit Bezug auf den sozialdemokratischen Kandidaten F. F. in einer Wähler-Versammlung wörtlich sagte: „Der Mann soll sich erst reinigen von Sitten, Laster und Mängeln, ehe er öffentlich auftritt.“

Derselbe Geistliche, der als Helfershelfer erkannt ist, wurde zu einem tranken Ainde herauf. Seine erste Frage war: „Welche Zeitung haltet ihr?“ — Antwort: Den „General-Anzeiger“. — Pfarrer: „Dieses Judenblatt! Geh! hin zu den Juden und zu dem roten Ulich und laßt euch von denen heilen, ich helfe dem Ainde nicht.“ — Das Aind ist gestorben. In einer Zentrumsversammlung ist der Pfarrer zur Rede gestellt worden und hat „antwortet: „Siebenmal hätte ich dem Ainde helfen können; ich tat es nicht, weil der Vater kein christliches Blatt hält.“

**Der Schatten des Hungertodes.** Eine größere Anzahl Brotpfabriken der Stadt Nürnberg und ihre Umgebung macht eine Erhöhung des Brotpreises um einen Fennig für das Pfund infolge der anhaltenden Steigerung der Wehpreise und angefaßt der bevorstehenden Erhöhung der Getreidepreise bekannt. Die Mühlen erachten eine weitere Steigerung der Wehpreise für unausbleiblich.

**Aus dem deutschen Kolonialgebiete.**

**Kiautschou.** Aus Tokio meldet Daily Telegraph: Zwischen dem deutschen Gouverneur von Kiautschou und dem chinesischen Gouverneur von Schantung ist ein wichtiges Abkommen geschlossen worden. Es besteht aus folgenden fünf Artikeln: 1) Kiaomi wird binnen sechs Monaten nach Unterzeichnung des Abkommens geräumt, dergleichen Kiautschou im Januar 1906. 2) Die deutschen Truppen werden aus Tjingtau zurückgezogen und heimgeschickt. 3) Der Schutz des deutschen Schutzgebietes und der Eisenbahn wird dann von China übernommen. 4) China erlaubt die deutschen Hafenangehörigen in Kiaomi, um Schulen darin unterzubringen, in denen die deutsche und die chinesische Sprache gelehrt werden. 5) Alle deutschen Konsulate in Schantung werden den chinesischen Behörden übergeben. Die Konsulate bezügl. sich offenbar nur auf die verstaatlichten Desamments, die aus Anlaß der Unruhen in Schantung dorthin verlegt waren. Kiautschou und die zum Schutz der deutschen Schutzgebiete garnisonierenden Abteilungen bleiben von dem Abkommen offenbar unberührt.

**Oesterreich-Ungarn.**

**Die Forderungen der Eisenbahner** sind in nachstehender Weise formuliert worden: Bei den nicht definitiv Angestellten wird eine Erhöhung von 20 bis 10 Proz., bei den definitiv Angestellten und den Unterbeamten wird ein außerordentliches Voicement und eine automatische Beförderung gefordert. Die Aftoro- und Bräunnenarbeit wird aufgehoben. Generalpardon wird zugesichert. Alle Anwesenheit und Angehörigen von Organisationen werden diese Forderungen ihren Auftraggebern mitteilen und am Montag an den weiteren Verhandlungen teilnehmen. Die Abgeordneten Nationalsozial und Ellenbogen haben es unternommen, der Regierung die Annahme obiger Forderungen zu empfehlen.

Zu einer Einigung ist es indessen noch nicht gekommen. Die Tyroler Eisenbahner beschließen vielmehr in einer nächsten Versammlung trotz der vom Ministerium neu herausgegebenen Weisungen, im passiven Widerstand zu verharren. Einige Demonstrationen fanden beim Innsbrucker Bahnhofe statt.

Nur die christlich-sozialen Arbeiter haben erklärt, sich, nachdem Bürgermeister Lauer vermittelt habe, an dem Widerstand nicht mehr zu beteiligen. Sie sind also in Oesterreich ebenso „juerlässig“ wie bei uns.

**Die Sozialdemokraten Wiens** veranstalteten am Sonntag fünf Wahlrechtsversammlungen, nach deren Schluß ein Demonstrationzug vor dem Parlamente veranstaltet wurde, welcher ruhig verlaufen ist.

Große sozialistische Demonstrationen fanden auch in fünfzigsten statt, wo es jedoch zu Unruhen und Zusammenstößen mit den Truppen kam.

**Die Pestler Studentenunruhen.** Aus Pest wird unterm 11. gemeldet: Wegen der gestrigen Außerordnungen hat der Universitätsrat gegen die Minister derselben das Disziplinarverfahren eingeleitet. Die Führer der Ausschreitungen sollen für immer von der Pestler Universität relegiert werden. Zu gleicher Zeit hat der Senat der Universität gegen die sozialistischen Studenten, die im Wahnhose die aus Remberg zurückgekehrte Studentendeputation injulieren wollten, das Disziplinarverfahren eingeleitet.

**Norwegen.**

**Die Abnigswahl.** Die Christiana ist unterm 13. November gemeldet: Bis abends 8 1/2 Uhr war das Ergebnis der Volksabstimmung aus 300 Wahlkreisen bekannt. Es waren 138988 Stimmen mit Ja und 34639 Stimmen mit Nein abgegeben worden.

Unterer Meinung nach könnte der dänische Prinz die norwegische Königskrone anständiger Weise nur dann annehmen, wenn er nahezu einstimmig gewählt worden wäre. Bei der jetzt zu Tage tretenden respectablen Opposition dürfte die Ablehnung für ihn eigentlich selbstverständlich sein.

**Neuere politische Nachrichten.** Der neue französische Minister des Innern Dubief erklärte einem Interpellator, er habe dieses Vorleserlein in der Lebensregierung übernommen, daß Ministerpräsident Rouvier fest entschlossen sei, der Politik eine klare Schwenkung nach links zu geben. — Der Pariser Gemeinderat nahm nach langer Debatte mit 44 gegen 28 Stimmen die Beschlüsse an, monach das geistliche Ansehen durch weltliches ersetzt wird. — Die spanischen Gemeindegewählten sind in Madrid ruhig verlaufen. Gestrich wurden 21 Mitglieder, fünf Republikaner und zwei Sozialisten. In den Provinzen Logrono und Barcelona kam es zu blutigen Zusammenstößen. In Jerez, Cadix, Jerez und Badajoz trafen die Republikaner. — Aus Belgien wird gemeldet: Unter dem Vorsitz des pensionierten Oberstaatsanwalts Deponovich bildete sich eine Antirepublikanische Partei, die die Lösung der Verfassungsverhältnisse

frage auf gesetzlichem Wege fordert. — Auf dem geistlichen Metro-

Parteinachrichten.

Die Stellungnahme der Gewerkschaften im „Vorwärts“. Streit liegt in einer sechs Spalten umfassenden Polemik des „Vorwärts“ über die Generalversammlung der Gewerkschaften Deutschlands vor.

Gewerkschaftliches.

1500 Bergarbeiter sind in dem oberhessischen Ort Schoppin bei Katowitz in den Streik getreten. Vor acht Tagen hatten die Leute eine Lohnaufbesserung von 15 Proz. verlangt.

Lokales.

Bant, 14. November.

Hochschul-Vorträge. In allen größeren Städten, in denen sich ein entsprechendes Maß geistiger Regsamkeit vorfindet, macht sich das Bestreben bemerkbar, weiteren Kreisen der Bevölkerung eine tiefere Bildung durch sog. Hochschulvorträge zu geben.

Es ist dies die deutsche Geschichte des vorigen Jahrhunderts. Wie wir hören, soll in diesen Vorträgen eine objektive Darstellung dieser Geschichte gegeben werden.

Die Allgemeine Ortskrankenkasse wird am Dienstag den 21. d. M. (nicht Donnerstag) im Hotel „Reichsadler“ ihre Generalversammlung abhalten.

Nachtelegramme. Neuerdings können hier auch in der Nacht Telegramme aufgegeben werden.

Hilfslehrengang Karl Otto. Der seit dem 3. d. Mts. aus dem Hause seines Vaters in Wildeshäusern spurlos verschwundene Hilfslehrengang Karl Otto aus Bant wird jetzt amtlich gesucht.

Die Hebung der Armen- und Gemeindefragen für das 2. Halbjahr 1905/06 finden im hiesigen Rathaus, Zimmer Nr. 6, vormittags 9 bis 1 Uhr statt.

Wildeshäuser, 14. November.

Unsere Kritik des Bagars, des Ereignisses der Saison, der so glänzend verlief und mit so gutem klingendem Erfolge abschloß, hat manchen etwas verknüpft gemacht.

Das „Tageblatt“ dringt noch folgende eigentümliche Meldung: Von dem ungemein bewegten Leben und Treiben auf dem Bagar gibt u. a. auch der Umstand Kenntnis, daß einige Gegenstände verloren oder veräußert worden sind.

Als der Maurer Heinrich Andreas Kiesel aus Wildeshäusern wurde nach einer Meldung des „Ammerländer“ die in dem Thorster Bilde der Weiserlebe aufgehängt ge-

Theater im Kaiserpal. Heute (Dienstag) abend wird Sefings fünfaktiges Lustspiel „Witna von Bainselm“ zur Aufführung kommen.

Die Bremerhavener Theatergesellschaft brachte am Montag in Burg Hohenzollern das beliebte Stück „Rean“ zu einer wirklich tadellosen Aufführung.

Reuende, 14. November.

Der Bürgerverein Reuende hielt am Sonntag in Schröders Lokal in Rüsteffel seine Monatsversammlung ab, in welcher 5 Herren dem Verein beitraten.

zu welcher auch die Kinder armer Witwen, welche keinem Verein angehören, eingeladen werden sollen.

kleine Mitteilungen aus der hiesigen Gegend. Das alte Kommunionhaus, das erste Haus, das im preussischen Coblenzgebiet erbaut wurde, wird jetzt niedergerissen.

Aus dem Lande.

Oldenburg, 14. November.

Dem Bahndiag ist eine weitere Vorlage zugegangen, die dem Eisenbahnausschuß überreicht wurde. (Anlage 43.) Es handelt sich um die Fortsetzung von sieben Tenderlokomotiven zu je 21000 Mark.

Interpellation Vogt-Cutin: Wie bestimmt verlaute, wird dem Bundesrat im Herbst d. J. eine Novelle zum Serototarif zugehen.

Auf die Volksvereinsversammlung der Stadt und Bürgergemeinde am Mittwoch abend 8 1/2 Uhr bei Grenzer wird nochmals aufmerksam gemacht.

Aus aller Welt.

Ein Schachturnier wurde in diesen Tagen per Telegraph zwischen Berlin und Remagor ausgeschrieben. Amerika gewann von drei Partien zwei und ging somit als Sieger aus dem Wettkampf hervor.

Ershoffen hat sich in Darmstadt am Sonntag früh der seit Oktober dort wohnde 19jährige Student A. Katschard aus Ruhlau. In einem Café drückte er sich einen Revolverstich in die linke Schläfe bei, infolgedessen er nach zwei Stunden im städtischen Krankenhaus gestorben ist.

kleine Tageschronik. Der deutsche Dampfer „Graf Waldersee“ war bei den Red-Hoof-Urtiefen auf Grund geraten. — Die Moskauer Bürgervertreter genehmigte die Anlage eines neuen Friedhofs im Krematorium und Armenhause für Feuerbestattungs-zwecke.

Neueste Nachrichten.

Wien, 14. November. (Eig. Drahtbericht.) Einer amtlichen Mitteilung zufolge, ist zwischen der Regierung und den Eisenbahngestellten eine Verständigung zustande gekommen, nach welcher letztere den Wählern der Angestellten Rechnung trägt und diesbezüglich auf die Privatbahnen einwirkt.

Paris, 14. Nov. (Eig. Drahtber.) Beim Empfang des Ausschusses des internationalen Baummollergreffes sagte der Wunsch der Bestrebungen des Kongresses, die dem Weltfrieden nur nützlich sein, den vollen Erfolg.

Petersburg, 14. Nov. (Eig. Drahtber.) Gemäß der nach dem Manifest vom 30. Oktober vom Kaiser ausgesprochenen Absicht, das Wahlrecht auf diejenigen Volksklassen auszudehnen, die daselbst bis jetzt noch nicht befohlen, arbeitet der Ministerrat gegenwärtig diesbezüglich Bestimmungen aus.

Verantwortlicher Redakteur: C. Rege in Barel. Verlag von Paul Husa in Bant. Retentionsdruck von Paul Husa & Co. in Bant. Hierzu ein 2. Blatt.

**Bartsch & von der Bröle**  
vormals Dr. S. Zugmann.

# Schuhwaren.

<b>Damen-Plüsch-Schuhe</b> Ledersohle und Absatz, gefüttert . . . . .	1.05 Mk.	<b>Herrn-Plüsch-Schuhe</b> Ledersohle und Absatz, gefüttert . . . . .	1.25 Mk.
<b>Damen-Melton-Schuhe</b> Ledersohle, warm gefüttert . . . . .	1.70 Mk.	<b>Herrn-Melton-Schuhe</b> , Schnallem-tiefel, sehr warm gefüttert (Rontor-Stiefel)	3.50 Mk.
<b>Damen-Leder-Hausschuhe</b> tiefer Ausschnitt, warm gefüttert, Lederkappe	2.50 Mk.	<b>Herrn-Leder-Hausschuhe</b> warm gefüttert, kräftiges solides Fabrikat,	3.75 Mk.
<b>Damen-Melton-Schuhe</b> feiner Hausschuh, verschiedene Farben	2.80 Mk.	<b>Kinder-Plüsch-u. Cord-Schuhe</b> Größe 25—35 0.95, 0.85, 1.65 . . . . .	0.50 Mk.
<b>Damen-Melton-Schuhe</b> Lammfellfutter, extra warm	3.15 Mk.	<b>Kinder-Leder-Hausschuhe</b> bordeaux, warm gefüttert . . . . .	1.90 Mk.

**Großes Lager russischer und deutscher Gummischuhe.**

## Weihnachts-Aufträge!!

Speziell große Vorräte, Vergrößerungen und sonstige schwierige Arbeiten, die mir von meiner hochgeehrten Kundschaft zugeordnet sind, bitte ich höflichst **recht frühzeitig** aufgeben zu wollen. Für Aufnahmen ist jetzt die Zeit von 10 bis 3 1/2 Uhr die beste.

**Photographische Anstalt August Zwersen,**  
Telephon 231. ——— 34 Marktstraße 34. ——— Telephon 231.

### Bekanntmachung.

Die Rechnung über die Einnahmen und Ausgaben für 1904/05 nebst der Prüfungsbescheinigung liegt vom 15. bis 22. d. Mts. im Zimmer Nr. 4 im Amtsgebäude zur Einsicht der Beteiligten und Einbringung etwaiger Bemerkungen öffentlich aus. Bant, den 13. Novbr. 1905.  
**Der Amtsvorstand des Amtsverbandes Rüstringen.**  
Rugenbecker.

### Auktion.

Im freiwilligen Auftrage werde ich am  
**Mittwoch den 15. Nov. cr.,**  
nachm. 2 Uhr auf,  
im **Auktionslokale, Neue Str. 2,**  
2 Sofas, 2 Sofatische, einen Spiegelschrank, zwei Kleiderschränke, 6 Rohrstühle, zwei Bettstellen mit Matratzen, 1 Kinderbettstelle, mehrere Fische, 1 Küchenschrank, einen Esstisch, 1 Schreibstetiv, 1 Glaskranz, 2 Plummel-Diener, 2 Regulatoren, 1 Nähmaschine, 1 Bierapparat, 1 Weichtisch, 1 Bücherborte mit Büchern, Gardinenschnitten, Leuchter, ferner: 8 bis 10 Balgen, sowie eine große Anzahl hier nicht genannter Haus- u. Küchengeräte,  
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkaufen.

Die Gegenstände sind mit Ausnahme der Balgen gedruckt und am Versteigerungstage von mittags 12 Uhr an zu besichtigen.  
Herrns, 14. November 1905.

**H. P. Harms,**  
Auktionator.

### Bekanntmachung.

Der auf den 16. d. Mts. angelegte Termin zum Verkauf des dem Malermaler **Heinrich Harbers** zu Herrns gehörenden, an der Ecke der Raak- und Baustraße belegenen Wohn- und Geschäftshauses wird auf

**Sonabend den 18. Novbr.**  
abends 7 Uhr,

im **Restaurant „Tombeischer Hof“** (Hr. Schmidt) hier selbst umgesetzt.  
Herrns, 14. November 1905.

**H. P. Harms,**  
Auktionator.

**Zu vermieten**  
auf sofort eine vierzimm. Wohnung  
**D. Bruns,** Sebelstraße 42.

### Auktion.

Wegen Aufgabe des Haushalts werde am  
**Donnerstag den 16. d. M.,**  
nachm. 2 Uhr auf,  
im Saale des Herrn **Hübner,**  
„Rüstringer Hof“:  
2 Schränke, 1 Spiegelschrank mit Spiegel, Kücheneinrichtung, vier Stühle, Mahlküchle, mehrere Bettstellen, 1 Sofa, 1 Sofa, 1 Sofa, 1 Kinderstuhl, Vogelbauer, Wannen, Lampen, Mahlküchle, Malertrittleiter, 2 Schmittländer, Waage mit Gewichten und sonstiges Hausgerät öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung verkaufen.

#### Der Verkäufer.

Rindersteiffleisch . . . . .	55 Pf.
Rauchfleisch . . . . .	120 „
Jungenschinken . . . . .	80 „
Leberwurst . . . . .	60 „
Rotwurst . . . . .	60 „
Salter Röhre, scharf . . . . .	30 „
Marmelade . . . . .	35 „
Blumenessig . . . . .	20 „
Sünte Bohnen . . . . .	20 „
Weisse Bohnen . . . . .	15 und 20 „
Albani-Bohnen . . . . .	20 „
Binsen, neue . . . . .	25 „
Buchweizenmehl . . . . .	70 „
Öl, garantiert rein . . . . .	70 „
Kaffee, aromatisch u. mochtischmedend, von 90 Pf. an, Kaffee, gemischt, kräftig, 80 Pf. und 100 Pf. Dinstreifechen Arabica- und Rummelkäse, halbfett, Salter Röhre, Eoamer Röhre, Ammel. Sped., schön durchwaschen, empfiehlt	

### A. Winterberg,

Adolfstraße 11,  
Verläng. Kaiserstraße 11.

**Zu verkaufen 1 zweiflügeliger Sportwagen und großer Schlummerstuhl.**  
Kaiserstraße 8. 2. Et. r.

**Damen- u. Kindergarderoben**  
fertig schnell und billig an  
**G. Michel,** Meher Weg 18, II.

### Gesucht

auf sofort oder später ein jungerer Kuchl. **H. Wignann,**  
Neue Wilhelmsh. Straße 52.

**Kleinen Hausknecht sucht**  
**Sadewassers Civoll.**

**Meinen Ziegenbock**  
empfehle zum Federn.  
Bant, Kaiserstraße 80.

**Neuer Welt-Kalender 1906**  
liegt in Bestellung bei  
**T. Diering, Norden.**

### Achtung!

**Theater-Verein Schiller, Rüstringen.**  
Freitag den 17. November cr.,  
im Colosseum zu Bant:

**Grosser Einakterabend**  
mit nachfolgendem Ball.  
Nach dem Theater Follonaise mit großartigen Ueberraschungen.  
Karten à 30 Pf. an der Kasse zu haben.  
Es ladet freundlich ein **Der Vorstand.**

**Schuhwaren-Verkaufsstelle**  
Börsestraße 24  
des Banter Konsumvereins, e. G. m. b. H.

**Zur Winterfaison**  
empfehlen wir unseren Mitgliedern unser reichhaltiges  
Lager neu eingetroffener . . .

**Winterfachen**  
zu den bekannt billigen Preisen.  
Solide Arbeit. Geschmackvoll ausgestattete Artikel.  
**Der Vorstand.**

**Zu vermieten** eine zwei- und ein- dreizimmige Oberwohnung.  
**Joh. Hignie,** Wilschlichstr. 39.

**Zu verkaufen ein großer Phonograph**  
Restaurant Plate,  
Bretterstraße 1.

**Wegen anderweitig Unternehmen**  
eine Kolonialwaren-Handlung zu verkaufen. Offerten unter **H. S. 2** an die Exped. d. Bl. erbeten.

**Perfekte Plätterinnen**  
werden eingestellt.  
**Vant-Wilb. Dampfwaschanstalt**  
Genossenschaftsstraße 63.

**Laufbursche**  
für den Vormittag gesucht.  
**Joh. Harms,** Roonstr. 63.

**Schulfreier Laufbursche**  
auf gleich gesucht.  
Marktstraße 11.

### Dankbarkeit

stetig mich, ganz und unentgeltlich Hals-, Brust- u. Lungenleidenden leistender Herr **Witzschel**, wie ich durch ein einfaches, billiges und wirksames Remedium bei meinem qualvollen Leiden befreit worden bin.  
Guten Baumgarten in Hannover bei Hellig (Witzschel).

**Zurückgekehrt.**  
**Dr. Lahrtz,**  
Spezialarzt für Ohren-, Nasen-, Hals- und Mundleiden,  
Wilhelmsh., Adalbertstraße 4.  
Ecke der Bretterstraße.

**Verh. Solider Mann,**  
40 Jahre alt, sucht einen Boten, resp. Kaffee-Posten oder sonstige leichte Arbeit, nur vormittags. Off. unter **H. S. 25** an die Exp. d. Bl.

**Zu vermieten**  
zum 1. Dezember schöne vierzimmige Wohnungen mit abgeschl. Korbtor, Stall und Keller.  
**H. Carstens,** Grenzstr. 66.

**Banter Frauen-Verein.**  
Donnerstag den 16. November  
**Keine Nähestunde.**

**Allgem. Ortskrankenkasse**  
der Stadt Oldenburg.  
Freitag den 24. November,  
abends 8 1/2 Uhr:  
**Ordentliche**  
**General-Verammlung**  
im großen Klubzimmer des  
Hotel Kaiserhof (Eingang Wallstr.)  
Tages-Ordnung:

1. Änderung der §§ 5, 8, 10, 11, 16, 18 u. 28 der Statuten.
  2. Remoal von 3 Vorstandsmitgliedern (1 Arbeitgeber, 2 Ratsmitgliedern).
  3. Wahl des Ausschusses für die Prüfung der Jahresrechnung 1905.
  4. Einwoige Vnträge aus der Verammlung.
- Zu dieser Verammlung werden die gewählten Vertreter hiermit höflichst eingeladen.  
Oldenburg, den 14. Novbr. 1905.  
**Der Vorstand.**

**Verloren**  
von Ulmenstraße, Peterstraße bis zur  
Bordumstraße eine **Damen-Uhr.**  
Wiederbringer eine gute Belohnung.  
Abzugeben Bordumstraße 4.

**Verloren**  
eine kleine weiße Decke mit blauer  
Seidenziererei von Gdlerstraße bis  
Marktstraße. Bitte abzugeben  
Marktstraße 30. 2. Et. r.

**Todes-Anzeige.**  
Heute morgen 6 1/2 Uhr starb nach kurzer Krankheit unsere kleine Tochter  
**Paula**  
im Alter von 1 Jahr. Dies zeigen tiefbetriibt an  
**H. Junge** und Frau geb. **Soelmann.**  
Die Beerdigung findet am Freitag den 17. Nov., nachm. 2 Uhr, vom Sterbehause, Bremer Straße 2, aus statt.

**Dankfagung.**  
Allen Demen, die unserm lieben Sohne und Bruder das Geleit zum Grabe gaben, sowie für die vielen Kranzspenden, sagen wir auf diesem Wege unsern innigsten Dank.  
**Karl Jordan** und Frau.

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Peterstraße 20/22.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage  
„Die Neue Welt“.

371  
Herausg.-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven.

19. Jahrgang.

Bant, Mittwoch den November 1905.

Nr. 268.

## Zweites Blatt.

### Belletristische Flottenpropaganda.

Der Versuch, die „Erziehung zum Weltmachtswillen“ auch belletristisch zu fördern, ist keineswegs neuesten Datums. Schon seit geraumer Zeit man bemüht, der deutschen Jugend durch Kolonial- und Marineromane Begeisterung für die Idee des „größeren Deutschlands“ einzuflohen. Die in den Klaiszimmern ausgehängten Marinetafeln und vom Flottenverein arrangierten Schiller-Spektakel sind nach Kiel folien die Erziehung zum Wasserparitismus dann vollenden.

Ist aber, wo in den nächsten Wochen dem Reichstag die neue Flottenlage zugehen soll, hält man augencheinlich den Moment für gekommen, auch bei dem erwachsenen Teil der Bevölkerung den Flottenfieber belletristisch anzufachen. Unter dem Titel „Seeflern 1906“ ist ein Buch erschienen, das nach den Inhaltsangaben, die uns darüber in der maritimen Presse vorliegen, in zwar überaus phantastischer aber unverkennbar flottenagitativer Form einen im Jahre 1906 ausbrechenden Weltkrieg schildert.

Deutschland gerät in Kriegshändel mit England und Frankreich. Die englische und französische Flotte vernichtet die deutsche Flotte, freilich nicht ohne selbst furchtbare Verluste zu erleiden. Deutschland ist dagegen im Landriege gegen Frankreich siegreich. Also keiner der Sieger wird seiner Ehre froh. Die europäischen Völkermegelein geben zwei unbeteiligten Mächten, Amerika und Japan, die ersehnte Gelegenheit, die Weltmacht an sich zu reißen. Weitere Folgen des Krieges sind ein erneuter Vorratstand in China und der allgemaine Ausbruch einer äthiopischen Bewegung in Afrika.

Die „Berl. Anzeiger Nachrichten“ urteilen über das Buch: „Wir nehmen das Buch nicht politisch und können auch verlangen, daß das von Seiten des Auslandes nicht gefehle. Denn die Kombinationen sind phantastisch, die ganze Auffassung ist unpolitisch, unpatriotisch. Aber der Verfasser hat gute marinopolitische Kenntnisse und Erfahrungen. Sein anschaulicher Stil wird den Leser hinarbeiten zu glühendem Interesse für alle Fragen unserer Wehrkraft. Es kann schließlich immer nur nützen, wenn dem deutschen Volke Gefahren und Unfälle, die einmal eintreten können, wenn es nicht auf der Hut ist, drastisch, ja phantastisch übertrieben vor Augen gestellt werden.“

Dem Verfasser werden also „gute marinopolitische Kenntnisse und Erfahrungen“ nachgerühmt. Wir haben es also höchst wahrscheinlich mit dem Opus eines aktiven oder ehemaligen Marineoffiziers zu tun, der mit seinem Roman nicht in erster Linie nach literarischem Vorwerk trachtet. Das dem „anschaulichen Stil“ und der „glühenden Phantasie“ gebührende Lob könnte allerdings auch auf einen ganz anderen Verfasser schließen lassen.

Wer aber auch der Verfasser sei: offenbar liegt hier die

### Die Missionäre.

Roman aus der Feder von Friedrich Gerstäder.

(58. Fortsetzung.)

Fremar notierte sich, was die Häuptlinge beschloffen, und versprach dann dem König, ihm eine ordentliche Abschrift der neuen Gesetze und Beratungen zu geben. Einen jungen Inulaner von Laua, ein Anabe von zwölf Jahren und der Sohn eines Häuptlings, den die Missionäre dort unterrichtet hatten, und der zu schreiben und zu lesen verstand, sollte Kamra zu sich in das Haus nehmen, und er selber versprach, dem König, wie überhaupt die Eingeborenen von Morua in der nächsten Zeit in die Kunst des Lesens und Schreibens einzuleiten.

Von der Zeit an begann ein ganz eigenartiges Leben auf der sonst so stillen Insel, denn Fremar, der sich jetzt seines Erfolges sicher wußte, ging mit einem Oker an sein neues Werk, der mit jedem Tage wuchs, je festere Boden er unter sich fühlte.

Nicht allein, daß er regelmäßige Unterrichtsstunden begann, und seine Freunde daran hatte, wenn die Inulaner selber Lust an der Sache bekamen, nein, er war auch sonst praktischer Natur und suchte ihnen noch auf andere Weise Nutzen zu bringen. So errichtete er zum Beispiel eine kleine Schmiede, zu der er alles Nötige schon von Laua mitgebracht, und als die Inulaner erst sahen, was er dort machte, und wie er mit verhältnismäßig kleinen und leichten Werkzeugen das so harte und schwer zu behandelnde Eisen weich und in allerlei Formen brachte, da konnte er sich der freiwilligen Hilfsarbeiter fast nicht erwehren, und alle drängten herzu, um auch zu lernen, wie eins der für sie wichtigsten Gewerbe gehandhabt werden müßte.

Alle diese Stämme bejagen aber nur sehr wenig Wis-

sicht vor, mit Hilfe der Belletrist Stimmung für die Marine- und Weltmachtspolitik zu machen. Und daß diese Absicht von unserer mattenfreundlichen Presse so lebhaft begrüßt wird, beweist mit einer wie phantastischen, nebelhaften Politik wir es zu tun haben.

Ob das Buch die erhoffte Wirkung haben wird, ist eine Frage für sich. Es führt den Untertitel: „Der Zusammenbruch der alten Welt.“ Der Titel könnte für unsere Weltmacht-Politik leicht prophetische Bedeutung erlangen. Wenn auch nicht in dem Sinne, daß die alten kapitalistischen Weltmächte bei dem militärischen Zusammenbruch durch andere imperialistische Mächte abgelöst werden, sondern daß auf den Trümmern der kapitalistischen Weltmacht als neue Weltmacht siegreich der Sozialismus emporsteigen könnte!

### Konferenz für Bauarbeiterschutz.

(Fortsetzung laut Schluß.)

In der Diskusion wird nun von den Rednern das Normalstatut der Regierung bemängelt. Die Delegierten geben den Bericht über den Stand des Bauarbeiterschutz ihrer Orte, aus dem sich ergibt, daß überall der Schutz für Leben und Gesundheit der Arbeiter viel zu wünschen übrig läßt. Auf die Ausführungen im Einzelnen einzugehen, würde zu weit führen, weshalb wir uns darauf beschränken, die Darlegungen zusammenfassend wieder zu geben. Bemängelt wurde, daß der Kontrolleur der Berufsgenossenschaften sich annähme, oder aber, wenn dies nicht direkt gesehe, doch die Unternehmer schnell Gehör erhielten, wenn der Kontrolleur da sei. Dann würden in Eile alle Anstrengungen gemacht, um den Unfallverhütungsvorschriften der Baugenossenschaften zu genügen. Sei dann der Kontrolleur fort, passiere es nur zu häufig, daß die oben erit angebrachten Schutzvorrichtungen schon wieder entfernt würden, weil das dazu verordnete Holz zu anderen Zwecken benutzt werden müßte!

Die größten Mängel beständen darin, daß die Gerüstbauten oft viel zu schwach seien, die Veranlagung der Stützen ungenügend gesehe, die Baustellen nicht abgedeckt seien, bei Innenarbeiten bei offenen Türen und Fenstern gearbeitet werde, offene Röhren nur zur Verwundung kämen, die Baubuden den Anforderungen nicht entsprächen, die Verbandslatten fehlten, oder wo sie vorhanden seien, vielfach das Verbandszeug nicht darin sei, die Aborte den städtischen Anforderungen oft hohen Maßes, Urinmer in den Etagen fehlten usw. Die Baubuden dienten fast überall zur Materiallagerung, aber nicht als Aufenthaltsraum für die Arbeiter; es fehlte der Zutritt und die Fenster, der Ofen zum Heizen, die nötige Dichtigkeit, um gegen Wind und Wetter geschützt zu sein. Bei den Malern, Klempnern usw. werde vielfach bei zusammengebundenen Leitern gearbeitet, die dann noch ohne Bewachung ständen, auch seien bei ersteren die Stübengerüste ungenügend und die Verwendung von Bleiweißfarben zu bekämpfen.

Heinke: Vertreter der Zentralkommission für Arbeiter-

dauer in derartigen Beschäftigungen. So lange der Keiz der Freiheit dauere, ja, so lange sind sie Feuer und Flamme dafür und lassen sich auch in der Tat keine Mühe verbieten; aber sobald dieser veranlaßt ist, denken sie gar nicht daran, sich in eine ungewohnte Tätigkeit zu setzen, und kehren lieber wieder zu ihrer alten Beschäftigung zurück, — das heißt, sie tun gar nichts.

So war es auf Timor, wo die Missionäre eine Spinn- oder Garnfabrik errichteten und in den Eingeborenen genügende Arbeitskräfte dafür zu haben glaubten. Im Anfang, ja, sie konnten die sich freiwillig Meldenden kaum unterbringen; aber es waren nur wenige Wochen vergangen, so gingen die dabei beschäftigten Leute schon an auszu- bleiben, und nach einigen Monaten konnte kein einziger mehr bezogen werden, auch nur noch eine Hand anzulegen. Sie hatten genug daran, und die Fabrik mußte wegen Mangels an Arbeitskräften eingehen.

Genauso war es hier, und am besten verstanden sie sich noch zu dem Vorkommen, besonders wenn Berchta ihnen Unterricht erteilte. Sie konnten dabei, mit dem Bauch auf ihrer Matte und den Kopf in beide Hände geklärt, in ihrer schattigen Hütte liegen, und etwas, wenn es auch noch so wenig war, befehlen sie doch immer.

In dieser Zeit gerade legte ein kleiner Missionärlutter, der ebenfalls der Gesellschaft gehörte und eigentlich nur eine Art von Vorverbindung zwischen den verschiedenen Inseln vermittelte, auf Morua an, und zwar nur, um zu hören wie die Missionäre hielten und wie es dem dort stationierten Geistlichen gehe, denn nur zu häufig war es vorgekommen, daß diese neuen Stationen die Aufnahme, die man erwartete, nicht fanden und die Inseln wieder verlassen mußten, um nicht von den Eingeborenen ermordet zu werden.

Schulz führt aus, daß das Normalstatut der Regierung die Unfallverhütungsvoorschrift der Berufsgenossenschaften als Grundlage habe. Können diese Vorschriften in Wirklichkeit zur Durchführung, wäre schon jetzt ein bedeutender besserer Arbeiterschutz erreicht, als er bedauerlicher Weise bestehe, obwohl die Vorschriften noch manches zu wünschen übrig lassen. Leider habe sich vielfach die Meinung durchgebildet, daß der Unternehmer die Vorschriften selbstzugeben und auch zu übernehmen habe. Heute würden ja die Vorschriften von den Berufsgenossenschaften überwacht. Diese Kontrolle aber über Einhaltung der Bestimmungen sei völlig ungenügend. Die Statistik der Berufsgenossenschaften zeigen, daß die Zahl der Getöteten wieder gestiegen sei, nachdem einige Jahre die Ziffern gefallen seien. Es ist klar: die Steigerung der Löhne und Verstärkung der Arbeitszeit führe zu härteren Ausnutzung der Arbeitskraft und erhöhe somit die Unfallgefahr. Oldenburg habe einschließend dem Tiefbau etwa 7-8000 Arbeiter im Baugewerbe, da sei man schon verpflichtet, für diese etwas zu tun. Die hannoversche Berufsgenossenschaft hätte seit ihrem Bestehen von 1885 bis zum Jahre 1888 keine Aufsichtsbeamte für die Durchführungen der Unfallverhütungsvoorschriften gehabt. Dann sei 1888 der erste Beamte angestellt, welcher einen Flächenraum von ca. 1000 Quadratmetern überwachen sollte mit 12464 Betrieben. Es sei natürlich unmöglich, da überhaupt von einer Überwachung zu reden. 1891 habe man den einen Beamten gar noch abgeschafft, bis zum Jahre 1900, wo wieder ein solcher angestellt wurde. Dann erhöhte sich die Zahl dieser Beamten 1901 auf 3, 1902 auf 4, 1904 auf 5 Beamte. Aber diese Beamten hätten nicht nur die Betriebe zu kontrollieren, vielmehr Zeit müssen sie verwenden auf die Revision der Lohnbücher, damit die Beiträge für die Berufsgenossenschaften richtig gezahlt würden. Im Jahre 1904 waren in diesem Bereich 14762 Betriebe, wovon nur 35 Proz. revidiert wurden, also 65 Proz. überhaupt nicht. Und dabei sind die Betriebe nur einmal revidiert, wo doch die Bauten sich in fortwährender Veränderung befinden.

Der genossenschaftliche Schutz ist heute nicht mehr maßgebend, ist es nie gewesen, weil er einfach nicht durchgeführt wird. Selbst Posadowski hatte im Reichstag anerkannt müssen, daß bei den Baugewerksberufsgenossenschaften die Zustände unhaltbar seien. Jeder Bau müsse mindestens einmal kontrolliert werden. Dazu seien aber mindestens 160 Beamte nötig für ganz Deutschland, während doch bis jetzt nur 82 technische Beamte angestellt worden seien. Die Arbeiter hätten aber keine Veranlassung, so lange zu warten, bis ein Beamter nach dem andern angestellt werde. Man kann von der Gesetzgebung verlangen, daß die Vorschriften durchgeführt werden und wo sie nicht ausreichend sind, auf Grund der Erfahrungen erweitert werden. Redner hat sich heute morgen einige der Bauten in Oldenburg angesehen; hier läge es ja traurig mit dem Arbeiterschutz aus. Er habe das Gebäude der Invalidenversicherung besichtigt; das Gerüst sei lotterig hergestellt, die Baubude sei im wahren Sinne des Wortes ein

Hier erhielt er indessen nur gute Nachricht, denn die Mission erstreckte sich eines kaum geahnten Erfolges. Der größte Teil der südlichen Hälfte der Insel war befehrt und in den Bund der Christen aufgenommen worden; die Eingeborenen wurden im Lesen und Schreiben unterrichtet, rollende Gesetze zum Schutze des Glaubens waren gegeben und durch besondere Ausrufer an all den verschiedenen Punkten bekannt gemacht worden. Eine Kirche für die neue Gemeinde war im Bau begriffen, und da sich auch herausstellte, daß Strafen für Uebertretungen der Gesetze nicht werden mühten, schon die Ueberwindung des einen Bergstromes, der bei hohem Wasser die größte Schwierigkeit bot, begonnen.

Fremar war in seinem rüstigsten Mannesalter und arbeitete wirklich mit dem größten Eifer und besten Willen für die Sache unermüdet fort. Er schien überall zu sein; überall wurde aber auch jetzt seine Gegenwart verlangt, und nur Berchta stand ihm in all seinen Mühen und Anstrengungen treu zur Seite. Hatte sie doch sogar die Königin zu gewinnen gewußt, daß sie Interesse am Vorne nahm und anfang, Schreiben und Lesen selbst einer Königin würdig zu halten. Viele Frauen nahmen ebenfalls teil daran, und da es ihren Geist befähigte, übten sie es wirklich mit außerordentlichem Fleiß.

Am meisten fräuben sich anfangs die Frauen gegen das Verbot, Blumen im Haar zu tragen; denn etwas Unnatürliches als ein solches Verbot konnten sie sich in ihrer unschuldigen Einfachheit nicht denken. Wenn das Verbot war, müßte es denn da nicht auch Sünde sein, wenn die Blumen wuchsen? denn wo sie emporsteigen, lächelten sie ja auch den Haken und Waldboden, und weshalb durften sie sich da die dastigen Blüten nicht in die Locken stecken? Aber auch hierin wußte sie Berchta, die ihnen dazu ja so gern die Erlaubnis erteilte, zu beruhigen, indem sie

Schweinstall; wenn bei solchen Bauten nicht einmal das bischen Arbeiterlohn zur Zuschüßung käme, kann man fast keine Worte für richtige Kritik finden. Im letzten Jahre haben sich 63 000 Unfälle ereignet, in den letzten zehn Jahren sind an eine halbe Million Menschen zu Unfall gekommen, davon 116 200 einschlägige Unfälle. 28 139 Unfälle sind allein auf Einwirkung zurückzuführen. Die hannoversche Bauergewerkschaft hat in zehn Jahren von 1895-1904 23926 Unfälle zu verzeichnen gehabt, wovon 4966 schwere waren, 580 waren tödlich. Auf Zusammenbruch sind 945 Unfälle zurückzuführen, auf Sturz von Leitern 1740. Es gibt Leute, die gern die Unfälle den Folgen des Alkohols zuschreiben wollen und sagen, daß die meisten Unfälle sich Montags ereignen, wenn die Arbeiter nach durchschwämmten Nächten nicht mehr die gewohnte Klarheit besitzen. Gewiß, mancher der Unfälle ist dem Alkohol zuzuschreiben, ihre Zahl ist jedoch nur minimal und die Unfälle an den Montagen sind in den letzten Jahren zurückgegangen. Die hannoversche Bauergewerkschaft hat im letzten Jahre 467 Unfälle am Montag, 469 am Sonnabend. Der Abstand der Arbeiter sind viele Unfälle geschehen. Aber nicht allein die Unfälle sind es, die uns nun auf den Arbeiterlohn veranlassen. Die sanitären und sittlichen Verhältnisse bedingen den Schutz der Arbeiter. Die Arbeitskraft ist das einzige Gut des Arbeiters, es ist das Eigentum, das geschützt werden muß. Es müßte für ordnungsmäßige, als Akkordarbeit dienende Bauarbeiten gesorgt werden, damit die Arbeiter nicht so leicht den Gefährdungen ausgesetzt sind. In den Großstädten, wo viel Zementarbeiten vorkommen, mache sich eine neue Berufsstandheit bemerkbar in der sogenannten Zementkrise. Statistische Beobachtungen in Hamburg hätten ergeben, daß 14 Proz. Zementkrankungen vorgekommen seien. Durch Bemühungen unserer Forde-rungen können Anstalten von Rot und Glend von den Arbeiterfamilien fern gehalten werden. Wenn gesagt werde, die Bekämpfung in Stadt und Land seien verfallen, so wolle er hier nur erwähnen, daß die Berufs-gesellschaft selbst zugebe, daß auf dem Lande die Durch-führung der Bestimmungen sehr viel zu wünschen übrig lasse; die Kontrolle auf dem Lande sei gerade dringend nötig. Freilich könne solche Aufsicht kein Schutzmännchen oder Bannmann ausüben, der wirklich dem Bauarbeiter ab-solut nichts. Selbsthilfe sei es, die die Arbeiter eben mühten durch Bildung von Lokalkommissionen für Bau-arbeiterlohn. Vorkommende Uebertretungen müssen zur Anzeige gebracht werden; das sei gewiß kein Denunzieren, wir zeigen der Behörde das Ergebnis unserer Untersuchungen an, das sei unser gutes Recht. Wenn die Berufsgesell-schaften wollten, könnten sie schon heute einen wesentlichen Schutz durchführen. Sie hätten die Möglichkeit, Unternehmer heilpädagogisch zu machen. Das geschehe aber nicht. Die heutigen Berufsgesellschaften sind Unternehmer-Organisa-tionen, sie sind für den Unternehmer geschaffen. Die große Zahl der schweren Unfälle ließe sich schon heute auf ein geringes Maß zurückführen bei ordnungsmäßigem Gebäu-debau. Bei den Tiefbauten werden vielfach fremdbändige Arbeiter beschäftigt, die die Vorschriften garnicht lesen könnten. Reiner müßte noch auf eins aufmerksam machen, auf den Sanitätsdienst. Dieser sei jetzt noch sehr mangelhaft. Was nütze es, daß man einen Verbandskasten habe, wenn die geeigneten Personen fehlen zur Ausführung von ordnungs-mäßigen Notverordnungen. Die Organisationen sollten sich die Ausbildung geeigneter Personen im Sanitätsdienst an-gelegen sein lassen. Unsere wichtigste Aufgabe sei organisieren, die Waisen zu unseren Verbänden heranziehen. Wir sind aber trotzdem verpflichtet, die Landesbehörden aufzufinden zum Arbeiterlohn. (Schluß folgt.)

**Gewerkschaftliches.**

**Die Gesamtarbeiter der Bergarbeiter** berufen auf den 18. d. Mts. eine Konvention nach Essen, in der über die neue Arbeitsordnung und über die Beteiligung an den Aus-schuhwahlen Beschlüsse gefaßt werden soll.

**Die Besetzung des der Bergwerks-Gesellschaft „Giesches Erben“** gehörigen „Kronprinz“-Schachtes bei Breslau ist in eine Lohnbewegung eingetreten. Ein großer Teil der Arbeiter ist heute nicht angetreten.

Ihnen das Modell ihres eigenen Gutes gab und sämtliche Hände bald in Tätigkeit setzte, dem ähnliche darzustellen und zu tragen. Den Hut, den ihr die alte Dame aus jener ersten Zeit gegeben, hatte sie beiseite gelegt. Sie konnte sich nicht dazu entschließen, eine so widerwärtige Tracht bei ihnen einzuführen.

Zu gleicher Zeit verteilte sie die Mehrzahl der Sachen und Geschenke, die sie selber mitgebracht, an die Frauen und Kinder, und begriff nur nicht, daß Fremder nicht eben-falls wenigstens die Ausstellung der Gegenstände begann, die z. B. ihr eigener Mißwille zum Anlaß gegeben und zu Geschenken für die Eingeborenen bestimmt hatte. Fremder erklärte ihr das aber in der einfachsten Weise.

„Liebes Kind,“ sagte er, „die guten Menschen in Deutschland und überhaupt Europa, welche unsere Missionen mit Geld oder Waren tätlich unterstützen, haben allerdings sehr häufig den jedoch irrigen Glauben, daß diese Sachen nur dazu verwendet werden sollen, um den Eingeborenen eine Freude zu machen und einigen ihrer Bedürfnisse abzu-helfen. Aber glaubst du, daß sie damit — was doch in der Hauptsache ihr Willst ist — den guten Zweck unserer Sendung fördern? Nein, sie würden im Gegenteil die Insulaner weit eher in ihrer Faulheit und in ihrem sorg-lozen In-dem-Tag-hin-einleben bestärken und unserer Mission jedes Mittel aus der Hand nehmen, sie an uns heran zu ziehen. Wir brauchen diese Gegenstände, wie ich dir schon früher gesagt habe, notwendig zum Tausch mit den Ein-geborenen, erstens um nicht immer von ihrer Freigebigkeit abhängig zu sein, wenn wir Lebensmittel haben müssen, und dann auch, um uns ihre Arbeit für notwendige Ver-richtungen zu sichern. Deshalb kann auch keine Mission ohne einen Kaufmann bestehen.“

(Fortsetzung folgt.)

**Aus dem Lande.**

Oldenburg, 14. November.

**Nationalliberale Flottenstreiter.** In Oldenburg erklärte der nationalliberale Kandidat bei der letzten Reichstagswahl, Landgerichtsdirektor Erd, nach einem Referat des Flotten-agitors Generalleutnant von Liebert, daß die 800 Millionen-vorlage viel zu belästigen sei. Sie müßte noch bedeutend erweitert werden. Eine in diesem Sinne gehaltene Resolution wurde von der Versammlung angenommen. — Die Debatte-frage scheint die Herren nicht belästigt zu haben. Dements-tens wurde keine Resolution angenommen, die gestante Erbschaft-steuer zu erweitern.

**Galberla flüchtig?** Die „Oldenb. Nachr.“ schreiben: „Der frühere Auktionator Galberla, der seiner Zeit wegen Untreue und Unterschlagung zu vier Jahren Gefängnis ur-urteilt war und davon etwa die Hälfte abgedient hat, hatte sich wegen Krankheit Strafausschub erwirkt, war aber trotz-dem überall im Lande tätig, um die Auktionströge vor-zubereiten und abzuschließen. Dadurch auf seinen Gesun-dheitszustand aufmerksam geworden, veranlaßte die Gerichts-behörde eine Untersuchung des angeblich Kranken, die dazu führte, daß Galberla flüchtig weichen erließ, sich in Breda wieder zu stellen. Dieser Anordnung ist er nicht nach-gegangen, so daß man vermuten muß, daß er flüchtig ge-worden und sich der drohenden Strafvollstreckung außer Landes entzogen hat. — Man kann es wirklich begründen, daß Strafgelangen sich jetzt teils der Oldenburgischen Justiz solcher Flüchtlinge erfreuen dürfen. Noch ist die aufrege Behauptung eines Revidenten-Rebateurs in gutem Gedenkte, welcher aus seiner Heimat hier angekommen war, um der gerichtlichen Aburteilung zu weichen. Was bei den Revidenten-Rebateurs an Rücksichtnahme fehlt, scheint dem Auktionsator zugute gekommen zu sein.“

**Den Militärübungen** hat die hiesigen zwei Bataillone-Regiment und einer dem Infanterie-Regiment. Sie werden wegen Fahnenflucht verweigert.

Delmenhorst, 14. November.

**Die Wählerlisten zur Stadtratswahl** liegen noch diese Woche zur Einsicht der Beteiligten im Rathaus, sowie bei Waldschau aus. Anträge auf Eintragung in die Listen müssen bis Sonnabend den 18. d. M., mittags 1 Uhr, im Rathaus, Zimmer Nr. 3, angebracht sein.

**Der Gemeindevorstand** durch den Stadtrat hat in allen Kreisen, insbesondere in der Bevölkerung des Stadt-gebiets großen Unwillen hervorgerufen. Der Gebietsverein wird sich auf vielseitigen Wunsch am Mittwoch dieser Woche mit der Angelegenheit beschäftigen. Eine öffentliche Ver-sammlung am Sonntag den 19. d. M. bei Gastwirt Nehme, städtisches Stadtgebiet, wird ebenfalls weitere Schritte unter-nehmen. Erfreulich ist, daß die Eigendebatte einer kleinen Alike Gemeindevorstand, die über den Kopf des Magistrats hinweg derartige Verhältnisse inzienieren oder begünstigen, energischer Widerstand seitens eines großen Teiles unserer Gemeindeangehörigen entgegen gelegt wird. Es würde ja auch die reine Anarchie bedeuten, wenn auf Grund der Privatansicht einiger Stadtratsmitglieder ohne jede Vor-prüfung seitens des Stadtparlaments ein Verkauf von Gemeindevand rechtskräftig beschließen werden könnte.

**Die Arbeit niedergelegt** haben gestern 22 bei dem Bauunternehmer C. Zwilinger beschäftigt gewesene Bau-arbeiter. Die Differenzen entstanden dadurch, daß Zwilinger zu verwendenden Steine der Maurer direkt durch Zwilinger hin-schicken lassen wollte. Nach einem gemeinschaftlich mit den Bauunternehmern abgeschlossenen Vertrage müssen alle Steine mit Wägen zu den Bauten getragen werden. Der Arbeit-geber sucht durch technische Hilfsmittel Arbeitshälte zu er-sparen, die Arbeitnehmer kämpfen, um für die ihnen den notwendigen Lebensunterhalt zu erhalten. Eine Drohung des Herrn Zwilinger, die Bauarbeiter sollten einen Weis-nachten erleben, woran sie ihr ganzes Leben denken sollten, läßt erkennen, daß der Arbeitgeberverband in Delmenhorst die Feuerantenne betreiben soll. Da die hiesigen Bauarbeiter zu 100 Prozent organisiert sind, dürfen sich die Herren vom Arbeitgeberverband die Sache doch noch einmal genau überlegen.

**Ein Liebesdrama** spielte sich am Sonnabend abend am Richtiges ab. Der 25-jährige zurzeit arbeitslose Fabrik-arbeiter Ralmud erkrankte auf offener Straße die 20-jährige Fabrikarbeiterin Maffurel und dann sich selbst. R. hatte mit der Ermordeten ein Liebesverhältnis unterhalten, sich aber seit einiger Zeit mit derselben zerstreut. Er verachtete nun dieses Verhältnis wieder herzustellen, wurde aber immer von dem Mädchen abgewiesen. Am Sonnabend suchte nun R. die M. in ihrer Wohnung auf und als er dieselbe dort nicht vorfand, lauzerte er dieselbe auf der Straße auf. Das überallene Mädchen war sofort tot, während R. noch schwache Lebenszeichen von sich gab, aber nach Verlauf einer Stunde ebenfalls verstarb. Beide Leichen sind im Kranken-hause der Wellhäuser untergebracht. Die so geschehen am Abend dem Geflüchteten kamen beide aus Salzig.

Nordenham, 14. November.

**Die Gemeinderatswahlen** finden hier in Willenbrods Lokal in Niens am Freitag den 17. November, von nach-mittags 4 bis abends 8 Uhr statt. Nicht eines jeden wahlberechtigten Gemeindeglieders ist es, sich an der Wahl zu beteiligen. Unfern Ohren ist der Sieg der Landtags-wahlmänner sehr in die Knochen gefahren und machen sie daher jetzt gemaltige Anstrengungen, um uns bei den Ge-meinderatswahlen den Sieg freitig zu machen. Unsere Kandidaten sind aufgestellt, wir sind gerüstet, darum auf zur Wahl; wie ein Jeder seine Pflicht, so wird der Erfolg nicht ausbleiben.

**Die Hefenlagen** werden in Hände einer Gesellschaft übergeben. Die Gesellschaft ist unter dem Titel: „Widgar“, deutsche Hefenlagen-Gesellschaft mit einem Aktienkapital von 3600000 M. gegründet.

Wolfsfelde, 14. November.

**Schweres Schiffungsglück.** Aus Emden wird gemeldet: Der Holstener Frachtschiff „Burghave“ irrte auf dem Baltischen Meer. Er wurde wieder abgebracht, 9 Mann der Besatzung ertranken.

Karlsruhe, 14. November.

**Eine englische Anflage.** Der 1. Jt. wegen unbefugtem Fischfang bei Rodern aufgebracht, Fischer Bings wurde zu den nächsten 3 Monaten Gefängnis verurteilt, die er in Karlsruhe verbüßen mußte. In die Heimat zurückgekehrt, hat er sich wenig lobend über die Behandlung im Gefängnis ausgesprochen. Ferner wird in englischen Blättern die Be-handlung aufgestellt, daß das Geld, welches zur Verbesse-rung der Gefängnisloft für B. eingeliefert sei, in unrichtige Hände gekommen und auf ruffische Art verchwunden sei. Ebenso sei ein wertvoller Ring dem Schiffer abgenommen und nicht zurückgegeben. Die „Ostf. Nachr.“ stellen die schäblichste Behandlung und die eingegangenen Geldsummen in Abrede; der Ring dagegen sei verkauft, um die Gerichts-kosten zu decken. Wir sind der Meinung, man hätte den Schiffer doch vorher benachrichtigen sollen, daß der Ring verkauft werden würde, wenn es ihm nicht möglich sei, die Gerichts-kosten zu bezahlen und ihm Zeit lassen sollen, sich die Gerichts-kosten zu bezahlen und ihm Zeit lassen sollen, sich mit seiner Habe in Verbindung zu setzen. Man hätte den Ausländer gegenüber um so vorzüglicher sein sollen, als Deutschland fast der einzige Staat ist, der das Fischen in verbietenen Gewässern mit Gefängnisstrafe belegt.

Roden, 13. November.

**Welchen traurigen Zeiten wir entgegengehen,** zeigt die Tatsache, daß man selbst auf dem Lande die Fleischnot im hohen Maße vermisst, dort, wo man bisher nichts von einer solchen kannte. Man greift zum Ersatz. Ein Einlieferer im „Ostf. Cour.“ macht den Hausfrauen folgenden Vorschlag: Sie sollten sich zehn Liter entrahmte Milch kaufen, diese auf 40 Grad Celsius erwärmen, dann etwas Äpfel zu-geben, jedoch die Milch in 2-3 Minuten die Milch. Hierauf läßt man die Milch einige Minuten stehen, dann gießt man sie in einen Durchschlag. Nun wird ein Bund gedastete Rind- oder Schweinefleisch genommen und das Ganze mit Wasser, Salz und gedastetem Weizenbrot durchgeseiht. Nun wird der Teig in Röhre geformt und in Fett knusprig gebraten und es schmeckt, nach der Behauptung des Ein-lieferers, wie Frankfäden. Ein Lieferer rechnet dann noch die Kosten vor: 10 Liter entrahmte Milch kosten in Niens 40 Pf. 1 Pf. Fleisch 80 Pf., zusammen 120 M. Das Äpfel gleich 4 Pf. Fleisch sein, mithin habe die Hausfrau eine Er-sparnis von 2 M. — Für die neueste ostfriesische „Fleisch-weise“ wird sich mancher bedanken. Daß dieses Surrogat ernstlich als vollwertiger Ersatz für Fleisch auch nur in Vor-schlag gebracht werden kann in einer Gegend, die so viehgelegen ist, ist ein Zeichen unserer Zeit. Das Verlangen darf nicht nach ostfriesischem Milchbraten, sondern nach wirklich billigen Braten, nach Öffnung der Grenzen und nach Befreiung der Lebensmittel überhaupt gehen.

Bremen, 14. November.

**Der Feuerwehrverband für das Herzogtum Oldenburg** hielt am Sonnabend seine diesjährige Zusammenkunft in Bremen ab. Nachdem laut Bericht der „Werk Ztg.“ die etwa 150 Teilnehmer vormittags den Spitzengedampfer im Sicherheitshafen und die Feuerwehr am Hohnort eingehend be-sichtigt hatten, wurden um 12 Uhr mittags die Verhand-lungen in den Zentralhallen eröffnet. Bei Eintritt in die Tagesordnung wurde einstimmig die Ablehnung eines Bild-wunschtelegramms an den Großherzog von Oldenburg be-schlossen. Herr Reiser Holzberg verlas hierauf den Bericht des Verbandsvorstandes, und Herr v. Gruven berichtete über die Tätigkeit der einzelnen Wehren. Als Ort der nächsten Zusammenkunft wurde Barmstedt gewählt. Ein Antrag der Wehr Delmenhorst, denjenigen, die 10 und 15 Jahre Mit-glieder der Wehren sind, ein besonderes Abzeichen zu verliehen, wurde angenommen. Ein Antrag der Wehr Damm be-zuglich der Versicherungsgesellschaft zur Zahlung von Entschädigung an die Wehren heranzuziehen. In der Debatte wurde ausgeführt, daß die Gesellschaften moralisch zur Unterstützung der freiwilligen Wehren verpflichtet seien. Die Regierung müsse erlucht werden, einen Gegenwert an-zubringen, die Gesellschaften dazu zu zwingen. Die Verlam-mung schloß sich diesem Antrage an, nachdem noch Herr Branddirektor Dittmann im Sinne des Antrages gesprochen. Die Wehr Damm erlucht um Gewährung von Dänen aus der staatlichen Bundeskasse an den Vorständen oder an ein oder zwei Mitglieder des Verbandsvorstandes zum Besuche des Deutschen Feuerwehrtages. Die Versammlung ersuchte den Vorstand, die Angelegenheit weiter zu verfolgen. Ein weiterer Antrag der Wehr Damm bezuglich der Revision der feuerpolizeilich in Vorschriften. Der Vorliegende verlas ein Schreiben des Ministeriums, in dem eine solche Revision in Aussicht gestellt wird. Die Versammlung ermächtigte den Vorstand, die geeigneten Maßnahmen zu ergreifen. An Stelle des auscheidenden Herrn Glantzow wurde Herr Feuerwehrhauptmann Franz Berne in den Verbandsvorstand gewählt. Es wurde ferner beschlossen, in Henderung der Geschäftsordnung die Tagesordnung für den Verbandsstag der einzelnen Wehr rechtzeitig zuzustellen. Ein fernerer Antrag, der auch angenommen wurde, bezuglich der Renove-rung der Statuen dahin, daß Gefängnisloft von den Wehren im Verhältnis ihrer Kopfzahl gedeckt werden. Es folgte die Verlesung des Geschäftsberichts der oldenburgischen Feuerwehrrückfälle. Die Versammlung stimmte hierauf einem Antrage zu, ein Eintrittsgeld von mindestens 20 M. pro Wehr festzusetzen. Den Schluß der Tagung bildete ein gemeinschaftliches Festen.

**Gewichtliches.**

**Gewerbegeleit der Stadt Wilhelmshaven.**

Wilhelmshaven, 14. November.

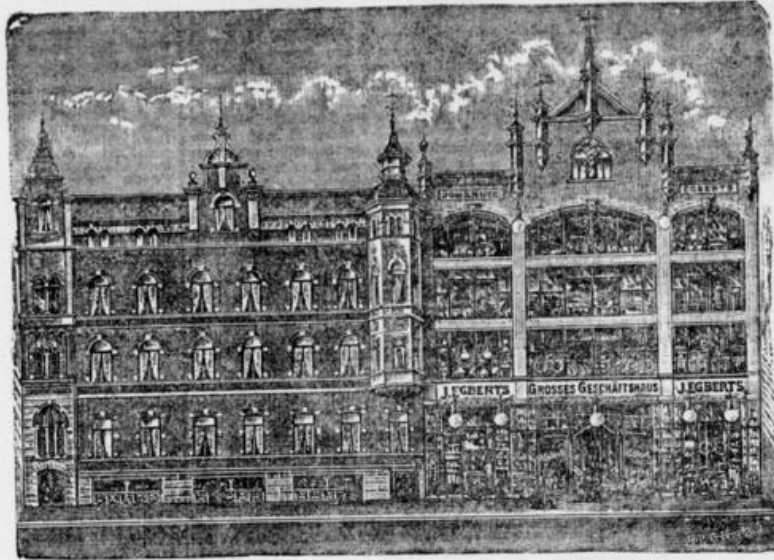
**Widhandlung ist ein Grund zur sofortigen Entlassung.** Der Hausrecht Sch. klagt gegen Schlichter





# Eröffnung der Weihnachts-Ausstellungen!

**Sehenswerte Ausstellungen**  
 (Part. I., II. u. III. Etage)  
 in allen  
**Haus- und Küchengeräten**  
 und  
**Luxuswaren.**  
**Geschenk-Artikel**  
 jeglicher Art  
 in **Massenauswahl!**



## Die II. Etage

bietet eine Auswahl in sämtlichen

## Spielwaren

wie sie von anderer Seite auch nur annähernd nicht geboten wird. U. a.

**ca. 1000 Puppen**

von 10 Pf. bis Mk. 20,00

**ca. 500 Puppen- und Puppensportwagen**

von Mk. 1,10 bis Mk. 30,00

für

**ca. Mk. 5000**

Dampfmaschinen  
 Heissluftmotore  
 Eisenbahnen etc.

ferner  
 Bleisoldaten  
 Festungen, Helme  
 Rüstungen  
 Säbel, Trompeten  
 Kegelspiele  
 Gesellschaftsspiele  
 Puppenstuben  
 Puppen- und  
 Kindermöbel etc.

### Parterre

**Ofenschirme**  
**Kohlenkasten**  
**Ofenvorsetzer**  
 Grossartige Auswahl!  
 Entzückende Muster!  
**Nähmaschinen**  
**Waschmaschinen**  
**Wringmaschinen**  
**Mangelmachines**  
**Kaffe- und Tafelservice**  
**Waschgarnituren**  
**Tonnengarnituren.**

### I. Etage.

**Nickelwaren**  
**Kupfer- und Zinn-Gegenstände**  
**Holz-Galanteriewaren**  
**Kunstgussartikel**  
**Blech- und Lackierwaren**  
**•• Kronen ••**  
**Hänge- und Tischlampen**  
**Ampeln — Terracotta**  
**Büsten und Figuren**  
**•••• Nippes. ••••**

### III. Etage.

**Kinderwagen**  
**Sportwagen**  
**Leiter- und Kastenwagen**  
**Eiserne Bettstellen**  
**Schaukelstühle**  
**Korbsessel**  
**Küchenmöbel**  
**Oefen und Herde.**

# J. Egberts • Grosses Geschäftshaus.

Telephon 354.

## ==== Anzeiger für Delmenhorst. ====

### Bekanntmachung.

In den Monaten November und Decbr. 1905 läßt der Stadtmagistrat durch einen Gemeinbedienten in jedem Hause nachsehen, ob den feuerpolizeilichen Vorschriften überall nachgekommen wird. Die Hausbesitzer werden aufgefordert, etwa noch vorhandene Mängel bei Vermeldung von Strafe schleunigst abzustellen.  
 Delmenhorst, den 9. Novbr. 1905.  
**Stadtmagistrat.**  
 Dr. Lueten.

### Jeverländer

(Apotheker-Bitter)  
 ist wegen seiner appetitregenden und verdauungsfördernden Eigenschaft ein Magenbitter ersten Ranges und ist bei Krankheiten der Verdauung wegen nicht genug zu empfehlen; derselbe sollte in keinem Haushalt fehlen. Niederlage für Delmenhorst und Umgegend bei  
**Wilhelm Behrens,**  
**Bier- und Eishandlung.**

### Verkauf.

**Am Donnerstag, 16. d. M.,**  
 nachm. 2 Uhr,  
 kommen bei **Wohlers Gasthof** am Bahnhof zu Delmenhorst:



**50-60 Futter- und Ferkel**

darunter  
**sehr gute Zuchtschweine,**  
 öffentlich meistbietend zum Verkauf.  
 Delmenhorst, 13. November 1905.  
**Ad. Landwehr,**  
 Rechnungssteller.

### Oldenburger Hof

•• Bremen ••  
**Neustadts-Bahnhof 19.**  
**Meine Schenkwirtschaft**  
 — mit Billard —  
 halte ich bestens empfohlen.  
**D. Behrmann.**

**Fritz Peitzmeier**  
 Delmenhorst, Lange Straße  
**Subrgegeschäft**  
 bringt seine Gespanne bei Reichentzen, Hochzeiten, Vergnügungsfahrten etc. in empfehlende Erinnerung.

**Zur Hansa-Quelle**  
 Inhaber: **G. Lehrke**  
 Bremen-Neustadt, Grünstrasse 61,  
 Schenkwirtschaft und Billard  
 hält sich bestens empfohlen.

### ff. Biere

als Lagerbier, sowie gute Pilsener Biere aus der Bremer Brauerei am Deich, empfiehlt in Flaschen und Gebinden bei promptester Lieferung  
**D. Wichers, Bierverlag,**  
 Delmenhorst, Kramerstr.

**Zum Grafen Anton Günther**  
 Delmenhorst  
 Ecke Gröner- u. Jahn-Günther-Str.  
**Wirtschaft u. Bierhalle**  
 Billard.  
**Wilhelm Saugmann.**

**W. Kreienbrot**  
 Delmenhorst, Oldend. Str.  
**Restaurant • Bierhalle**  
 — Billard —  
 Vorzügliche Kegelsbahn  
 hält sich bestens empfohlen.

### Bauhilfsarbeiter-Verband.

Jahreshalle Delmenhorst.  
**Sonntags den 18. November,**  
 abends 8 1/2 Uhr  
**Bersammlung**  
 bei **Reitmeier.**  
**Der Vorstand.**

### Klub Geselligkeit für Stenum u. Umgegend.

**Zonntag den 26. Novbr.: Grosser Ball**  
 verbunden mit Festrede im Lokale des Wirts **Lüschke** zu Stenum. — Anfang 6 Uhr nachm. Ende 2 Uhr nachts.  
 Herren-Ticket im Vorverkauf 75 Pf., an der Kasse 1 Mk., Damen frei. Hierzu laden freundlich ein **Ca. 1000 Personen. Der Vorstand.**  
 NB. Nachm. 5 Uhr: Abmarsch der Mitglieder vom Lokale des **Wirts Lüschke** in Gruppenfähren.